Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 160 (1881)

Artikel: Grütze und Grüeze

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373798

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es ist ein Anblick, den ich nie in meinem Leben vergessen werde.

Kein zweites Kloster der Welt trägt in ähnlicher Weise schon äußerlich den Stempel der nicht mit dem geistlichen Regiment verbundenen fürstlichen Macht und Herrlichkeit, und es ist sehr zu wünschen, daß die italienische Regierung den geslehrten und liebenswürdigen Lätern von Montes Cassino noch lange gestatten möge, ihre Arbeiten in Wissenschaft und Kunst hier fortzusetzen.

Grüge und Grüeze.

"Auf der Waid" bei St. Gallen sind zwei be= rühmte Kuranstalten, in welchen die Gäste eine ftreng vegetarianische Lebensweise führen müffen, d. h. sie bekommen ausschließlich Pflanzenkost zu effen und muffen sich aller Fleischspeisen, aller gegohrenen Getränke und des Tabaks enthalten. Milch und Waffer, Obst und allerlei Gartengemuse, Grahambrod und Suppe, das ist ihre Koft; daneben muffen sie bei schönem Wetter brav barfuß laufen und täglich Luft=, Sonnen= und Wasserbäder nehmen — kurz, ein natur = gemäßes Leben führen. Schon mancher Baron, der sich durch Austern und Champagner und den ganzen Kram eines übermäßigen Lebensgenuffes den Magen und die Nerven derart zerrüttet hatte, daß er auf dem letzten Loche pfiff und in den Augen der Bekannten schon als Todeskandidat galt, ift hier wieder zu voller Gesundheit und zu noch langem Leben gekommen. So war vor ein paar Jahren auch so ein reicher und doch armer Rauz aus Berlin da und suchte Rettung. Die Kur fiel ihm zwar sehr schwer, allein da es nun einmal hieß: "Entweder — oder", so fügte er sich. Besonders zuwider war ihm des Morgens die Hafergrütze, deren er laut Befehl des Arztes, wohl oder übel, stets einen großen Teller voll effen mußte. "D biefe abicheuliche Grüte!" feufste er bei jedem Löffel voll, den er mit mahrer Todes= verachtung hinunterwürgte. Und wenn ihn seine Mitkuranten beim Morgenspaziergange fragten: "Na, Herr Baron, wie geht's?" so antwortete er gewiß: "Danke, ganz leidlich, wenn nur die vers dammte Grütze nicht wäre!" Dieser Grützenhaß gaudirte bald männiglich sehr, und um sich an seinem Aerger zu ergötzen, fragte ihn schließlich jeden Morgen Einer um den Andern mit theil= nahmsvoller Miene: "Na, Herr Baron, wie schmeckte heute die Grütze?" Dieser merkte schließ= lich doch, daß man sich über ihn lustig machte und wurde nun schon fuchswild, wenn er nur das Wort "Grütze" hörte. Eines Morgens, als er eben wieder voll Selbstüberwindung seine Portion

Hafermus hinuntergewürgt hatte, ging er miß= muthig hinaus auf die Landstraße. Da fam ein Schulfnabe baher, ber erschrack fast vor dem ärger= lichen Gesichte des Herrn, zog daher höflich sein Kappchen ab und sagte angftlich: "Grueze." -Wie von einer Biene gestochen fuhr der Baron auf und warf dem Buben einen Blick zu, der ihm flinke Füße machte. "Wie kommt der verdammte Schlingel barauf, mich mit der Grütze zu necken?" fragte er sich. ""Grüeze"" tonte es plöglich wieder neben ihm. Zornig blickte er um und fah, daß ein zweiter Schulknabe vorbeiging, hinter bem ein dritter herlief, der nun ebenfalls laut "Grüeze" sagte, indem er den Fremden höchst naiv ansah. Das kam dem Baron zu dick! Mit einem Satze sprang er auf den Buben zu: "Da, verdammter Schlingel, haft du auch eine Portion Grütze und zwar gefalzene! Von dir laffe ich mich nicht foppen, verstehft du!" Damit gab er ihm eine Ohrfeige. Der Knabe heulte laut auf, sodaß die andern Rur= gäfte herbeisprangen und fragten, was da los sei. "I ha ja nu gseit: Grüeze", schluchzte der Geschla= gene, "und do haut er mir grad Ging." ""Gefoppt haft du mich mit der verdammten Grüte, Kerl, frecher, und ihr zwei dort auch, untersteht Euch das noch Mal!!"" rief wüthend der Baron. Die schweizerischen Kurgafte, die ben Jrrthum des Gefränkten sofort erkannten, erklärten diesem lachend, "Grüeze sei ein schweizerischer Gruß und bedeute Gott grüße Sie," habe also mit seiner verhaßten Grütze nichts zu thun. Jetzt ging dem Baron ein Licht auf: er beruhigte und entschuldigte sich, zog rasch seinen Geldbeutel heraus und wandte sich an ben Knaben, der sich die Thränen abwischte: "Da, Junge, haft du einen Franken als Schmerzengeld; nun heul nicht mehr, bift ein braver Junge." Dann winkte er den beiden andern Schulbuben: "He, Jungens, kommt mal her, da hat auch jeder einen Zwanziger. Jetzt seid zufrieden und lernt brav in der Schule, aber sagt Niemand etwas von dieser Uffaire." Der Kalendermann hat's aber doch erfahren.